

# Beginn des Festivals von Cannes 1958

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963377>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FILM UND LEBEN

## BEGINN DES FESTIVALS VON CANNES 1958

FH. Die politische und wirtschaftliche Krise Frankreichs ist auch in Cannes deutlich fühlbar. Oder macht sich die Kinokrise, das Fernsehen, bereits fühlbar? Der schäumende Betrieb von einst er - scheint eingengter, die Auswahl der Eingeladenen sorfältiger und strenger getroffen. Die Atmosphäre ist nüchterner geworden, was der Veranstaltung nur zum Vorteil gereicht. Stärker als früher ist der Osten in Erscheinung getreten. Um die Zulassung von China und Formosa (Nationalchina) spannt sich hinter den Kulissen ein heftiges Rencontre ab. Die Russen verstärkten mit Filmen und hübschen Stars ihre Infiltrationsbemühungen (und werden dies überall und steigend tun) mit Erfolg, wenigstens solange gewisse aufgeweichte Kreise besonders in den lateinischen Ländern nicht zu denken anfangen.

Leider steht der Ernüchterung kein Zuwachs an wertvollen Filmen gegenüber. Die erste Woche verlief sogar ausgesprochen flau. Wäre nicht der Kontakt zwischen alten, gleichgesinnten Stammgästen unter den Eingeladenen aus verschiedenen Ländern, die sich auch dieses Jahr wieder zusammenfanden, um nach den Vorstellungen eifrig zu diskutieren, so müsste man beinahe von Zeitverschwendung reden. Dieser formlose Gedankenaustausch, der sonst an keinem andern Festival so eingebürgert ist, hat sich fast als das Wertvollste der Veranstaltung erwiesen.

Die Schweden eröffneten das Festival mit der "Dschungelsage" (L'arc et la flute), einem Dokumentarfilm, der die bekannten Qualitäten seines Regisseurs Arne Sucksdorff bestätigte, ohne neue erkennen zu lassen. Er ist etwas romanhafter geworden, man spürt den Einfluss des erfolgreichen "Continente perduto", aber es gibt doch Augenblicke echter Verdichtung. Der Russe "Wenn die Störche vorüberziehen" erwies sich als sehr geschicktes und vielleicht besonders für den Zweck der Aufweichung hergestelltes Werk, das an Gefühle und Denkweisen appelliert, wie sie im Westen gelten. Was für ein harmloses, rührendes, soziales, verständnisvolles Land ist doch die USSR! Da ist nichts zu sehen von den grauenvollen Untaten der Geheimpolizei, der totalitären Unterdrückung jeder Freiheit. Wir haben nichts gegen das grosse, lebenswerte, russische Volk mit seiner abgründigen Leidensfähigkeit, aber alles gegen das dortige Herrschaftssystem und seine weltweiten Eroberungspläne. Der Film ist eine geschickte Maske, die Schauerliches verdeckt. Gut gespielt, ist an ihm interessant, dass besonders in der Bildgestaltung die Aeltern unter uns wohlbekannten Deutschen von der frühern UFA seine Lehrmeister sind. Die Amerikaner antworteten vorläufig mit "Gier unter Ulmen" nach O'Neills Bühnenstück, worin eine beträchtlich verbesserte Sofia Loren zu sehen war, wenn ihr auch die Kunst der Andeutung, überhaupt eines kultivierten Spiels und die Intensität noch ziemlich fehlt. Am Schwächsten ist der Regisseur Delbert-Man, der das Theaterstück nicht in einen Film umzugestalten verstand und die Schauspieler viel zu frei chargieren liess. Starken Eindruck erzielte dagegen der norwegische, dokumentarische Widerstandsfilm "Neun Leben", wo ein saboteur auf der Flucht vor den Deutschen unvorstellbare Strapazen und Leiden aushalten muss. Auch für uns ein wertvoller Film, die wir unter ähnlichen Verhältnissen kämpfen müssten, wenn er leider auch in der Gestaltung nur in einer Aneinanderreihung von Szenen ohne gestaltenden Aufbau besteht. Die Franzosen stiegen mit einem Heimatfilm "L'eau vive" aus der Provence in die Arena, der neben billigen Heimatstil-Effekten doch in einer für solche Filme überdurchschnittlichen Weise Land und Leute des Midi auf dem Hintergrund eines vom Kraftwerkbau ertränkten Dorfes schildert. Wer den Manuskript-Verfasser Jean Giono kennt, weiss, dass diese Charakterisierung maliziös-pessimistisch ausfallen musste, aber auch die Franzosen in der Rolle pfiffiger Débrouillards zeigte, in der sie sich heimlich am liebsten sehen und bewundern,

als Leute, die immer wieder einen Ausweg aus den verzwicktesten und gefährlichsten Situationen zu finden verstehen. Wir haben keinen Grund hochmässig auf diesen Film herabzusehen; gemessen an den meisten unserer Heimatfilme ist er stellenweise ausgezeichnet und witzig, der Dialog dichterischer Giono.

Was sonst zu sehen war, wird die Schweiz kaum erreichen: ein sehr intellektuell konstruierter Argentinier "Rosaura à dix heures", und ein indischer "La pierre philopale", der, formal unfertig, durch die bekannte, langatmige Gestaltung nach einem guten Anfang langweilte, und der kaum mehr zu unterbietende Tiefstand: "Sissi", 3. Fortsetzung, hergesandt aus Wien, das immerhin einen kulturellen Namen zu verteidigen hat. Nachdem letztes Jahr "Sissi" Nr 2 als einmalige Entgleisung mit dem Mantel des erbarmenten Totschweigens zugedeckt worden war, sind die Oesterreicher trotzdem mit der Fortsetzung angerückt, dem gleichen, sacharin-süssen, verlogenen Kitsch. Publikum und Fachleute konnten auf diese Zumutung diesmal nicht mehr schweigen. Der skandalöse Vorfall wird anscheinend eine Reglementsänderung zur Folge haben, welche in Zukunft solche Vorführungen unmöglich macht, die dem Ruf des Festivals entschieden Abbruch tun.

Unter den Kurzfilmen stach der japanische "Tempel des Horyu-ji, Seele Japans" mit prachtvollen Aufnahmen besonders von Buddha-Statuen heraus. Unwillkürlich spannte sich beim Betrachten ein Bogen zu den grossen, griechischen Bildwerken der Antike.

## WELTKRIEG I IM BLICKFELD DER JUNGEN

ZS. 44 Jahre sind seit dem Ausbruch des I. Weltkrieges verflossen, eine neue Generation ist herangewachsen, die ihn nicht erlebte und jene Ereignisse nur noch als vergangene Geschichte empfindet. Auch beim Film macht sie sich bemerkbar; der junge, am amerikanischen Regisseurhimmel rasch aufsteigende Stern Stanley Kubrick hat einen Film gedreht, der sich mit ihm auseinandersetzt, "Paths of glory". Alle, die jene Jahre noch in Erinnerung haben, muss diese Aeusserung der Spätergeborenen interessieren.

Kubrick führt eine scharfe Polemik nicht gegen den Krieg im Allgemeinen, sondern nur gerade gegen diesen Krieg. Er flog nach Deutschland, um den Film zu drehen, denn Frankreich kam aus Gründen, die man weiter unten begreifen wird, nicht in Frage; die französischen Behörden verboten jede Dreharbeit auf dem Boden ihres Landes. Der Film, auf einem tatsächlichen Vorgang beruhend, handelt von zwei französischen Generälen, von denen der eine den andern zu einem unsinnigen Angriff auf eine befestigte, deutsche Stellung verleiten kann. Der mit der Ausführung betraute Oberst widersetzt sich diesem zwecklosen Mord an eigenen Soldaten, muss aber doch gehorchen. Das Unternehmen schlägt gänzlich fehl, worauf der verantwortliche General ein Exempel statuiert: aus jeder der beteiligten Kompagnien lässt er einen Schuldigen, also insgesamt 3, erschliessen. Doch der Oberst kann die Absetzung des Generals durchsetzen, muss dann aber erfahren, dass ihm als Motiv unterschoben wird, er habe sich selber an dessen Stelle setzen wollen. Es bleibt ihm nur übrig, in den Graben zurückzukehren. So wird dieser Krieg als Wahnsinn aufgefasst, und werden nebenbei auch die Lügen aufzeigt, mit der die Propaganda ihn verlängerte.

Die Polemik ist scharf und oft treffend. Der I. Weltkrieg war ein gegenseitiges Abschlachten ohne jeden Verstand. Der Grabenkrieg führte mit der Zeit einen "Grabenstumpfsinn" herbei; jahrelang lagen die

(Fortsetzung Seite 8)